

## Ansprachen

gehalten am 30. Januar 1937 in der Aula der Universität  
Rostock aus Anlaß des Gedenktages der 4. Wiederkehr  
der nationalsozialistischen Machtergreifung.

## Von den Aufgaben deutscher Wissenschaft

von

Dr. Ernst-Heinrich Brill

Ordentlicher Professor der Dermatologie, Rektor der Universität

## Von den Aufgaben der hygienischen Wissenschaft im 3. Reich

von

Prof. Dr. Werner Kollath

Direktor des Hygienischen Instituts  
und des Medl. Landesgesundheitsamts



Carl Hinstorffs Verlag / Rostock

B 9469 b

Deutsche Männer und Frauen!

Deutsche Hochschullehrer und Studenten!

Es mag zu allen Zeiten der Geschichte der deutschen Hochschulen eine dem inneren Wesen derselben entsprechende Überlieferung gewesen sein, daß die Hochschule an Tagen des Gedankens geschichtlicher Wendepunkte Lehrer und Schüler in ihrer würdigsten Halle vereint, um zu bekunden, daß jede Wissenschaft und ihre Fragen blutmäßig an das Volk gebunden sind, daß in der Gesamtheit schaffender Kräfte, sei es auf dem fruchtverheißenden Boden, sei es in den Wänden der Werkstatt oder in den Hallen der Fabriken, wie in den Hörsälen der Universitäten in steter Folge die Glieder des Volkskörpers zusammenschweißt.

Die Zersplitterung der deutschen Stämme in den vergangenen Jahrhunderten mag es mit sich gebracht haben, daß die deutsche Hochschule nicht immer in gleicher Bahn an den geschichtlichen Ereignissen dergestalt teilhaben konnte, wie das heute der Fall ist. Man denke nur daran, daß Zeiten schwerster Not unseres Vaterlandes verbunden waren mit dem Siegesjubel napoleonischer Fremdherrschaft an den Grenzen des Reiches, und doch werden wir klar erkennen müssen, daß zu allen Zeiten der Geschichte die Universitäten unseres Volkes eine eigene Prägung erfahren haben, die den deutschen Gelehrten in ebensoföcher Weise auszeichnete, wie die Gesamtheit deutschen Geschehens. Besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheinen die Universitäten unbestritten die

Träger nationalen Geistes gewesen zu sein (Simon). So wird es verständlich, daß in weiterer Zeitfolge, da die deutschen Stämme sich erstmalig unter der Führung Preußens einten, die deutschen Universitäten in der Feier des 18. Januar des Tages gedachten, da Otto v. Bismarck zu Ende des deutsch-französischen Krieges das staatliche Bewußtsein in uns wachrief. Und es ist für uns in gleicher Weise Äußerung des sittlichen Pflichtbewußtseins, daß wir in diesen Januartagen die Persönlichkeit Friedrich des Großen in unserem Gedächtnis wachrufen, der in der Formung preußischen Geistes und preußischer Gesittung dem deutschen Soldatentum eine besondere Prägung verlieh. Wenn wir in diesem Rahmen zuvor von der Erweckung staatlichen Pflichtbewußtseins sprachen, so gibt uns der heutige Tag des 30. Januar die freudige Erkenntnis von dem Erstehen völkischen Bewußtseins unseres Volkes, das demnach nicht mehr nur einzelne Glieder dieses Volkes, vielmehr das deutsche Volk in seiner Gesamtheit erfaßt. Die Gesamtheit aller Leistung wird nur gestärkt, je mehr Kräfte sich zu dieser Leistung einen. Diese Erkenntnis völkischer Zusammengehörigkeit auf dem Boden gleichen Lebensstroms und gleichen Blutes ist mit der machtvollen Äußerung und Schöpfung Adolf Hitlers erstmalig und bedeutet für uns zugleich den tieferen Sinn des Tages, den wir als den Geburtstag des Dritten Reiches bezeichnen. Es sollte der 30. Januar zu erkennen geben, daß Geschichte nicht lediglich Entwicklung bedeutet, d. h. daß der Sinn der Geschichte nicht nur darin liegen kann, daß Menschen allein durch geschichtliche Ereignisse geformt werden, sondern daß der Mensch selbst Träger und Mitgestalter der Geschichte seiner Zeit ist, und zwar insoweit durch seine Person deren Handlungen und Arbeit bestimmt werden. Es sei mir vergönnt, gerade am heutigen Tage dieser Arbeit zu gedenken, welche in kurzen vier Jahren

höchsten geschichtlichen Erlebens unser Volk zu leisten vermochte. Männer, die wir als maßgebende Kenner deutschen Staats- und Wirtschaftslebens anzusprechen gewohnt waren, haben die Entwicklung der letzten vier Jahre weder vorausgesehen noch ihnen die Möglichkeit der Verwirklichung zuerkennen können. Es mag sein, daß die Begründung solchen Erkennens oder Nichterkennens darin zu suchen sein wird, daß weite Kreise unseres Volkes in dem Aufbruch des Nationalsozialismus lediglich eine Staatsidee zu erblicken vermochten und die beglückende Form weltanschaulicher Gestaltung des deutschen Volkes verkennen konnten. Die Revolutionierung des Staats- und Wirtschaftslebens, die den Bauern, den Handwerker wie den Handarbeiter erfaßt, dürfte in gleicher Weise dem geistigen Arbeiter höchste Pflichterkenntnis zumessen, zumal in der Erkenntnis, daß die deutsche Wissenschaft unter den Völkern der Erde von jeher höchstes Ansehen genoß. Für den nationalsozialistisch empfindenden deutschen Menschen wird der 30. Januar nicht allein Gegenwartserkenntnis, sondern in eben dieser Weise Zukunftsschau zu bedeuten haben. So werden am heutigen Tage die deutschen Universitäten ihre Lehrer und Schüler zur gleichen Stunde versammelt finden, um sich der Verantwortung bewußt zu werden, die den deutschen Hochschulen innerhalb des Dritten Reiches in der Erfüllung bestimmter Notwendigkeiten erwächst. Wissenschaft bedeutet für uns eine ewige Forderung, ein stets sich erneuerndes Verlangen. Der Mensch, in der Summe seiner Einzelwerte, als Totalitätsbegriff seiner körperlichen und geistigen Anlagen wird die Forderung erheben, sofern ihn das Schicksal in den Dienst wissenschaftlicher Arbeit gestellt hat, mit restloser Klarheit, kompromißlos in germanischer Fassung dieser seiner Wissenschaft zu dienen. Das gesprochene Wort, das wir unserer Lehre zugrunde legen, fordert ein Höchstmaß von Verantwortung,

weil in diesem Wort das Geschehen unserer Universitäten sich spiegelt. Darum geben wir der Lehre den Untergrund der Wahrheit, die für den zu mutiger Tat sich gestalten wird, der sich rückhaltlos zu ihr bekennt. Darin möge die unendliche Pflicht der Deutschen erkannt werden. Es sei die Aufgabe des deutschen Gelehrten in unseren Tagen dahin genauer gegeben, daß sie zu einer Forderung sich gestaltet, die jede Weltweisheit an uns stellt, denn wenn das letzte Ziel des Geistes Verantwortlichkeit heißt, so nur dann, wenn der Wille unbegrenzt und doch gebunden ist. „Es kann nichts Verbrecherischeres geben, wie den Brunnen der Weltweisheit zu vergiften“, aus dem, wie uns vom Dichter (Colerus) gesagt wurde, „noch fernere Geschlechter trinken sollen und trinken müssen.“ Die Vorgänge außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches geben uns die heilige Verpflichtung, Hüter und Ordner der ewigen Geisteswerte zu sein auf der Grundlage der Sittlichkeit in der Gebundenheit des Wortes als Diener des Volkes, der Menschheit und Gottes. Es mögen Erkenntnisse und Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung internationale Bedeutung gewinnen, die Äußerung geistigen Lebens wird indessen stets an den Träger desjenigen Forschers gebunden sein, der dem Blute seines Volkes erwachsen ist. Der Versuch artfremder und rassenfremder Gestaltung deutschen Geisteslebens hat allein in den Äußerungen des Verstandes die höchste Verwirklichung einer sog. „objektiven“ Wissenschaft erblickt. Die Sehnsucht und das Verlangen des Germanen nach Ewigkeitswerten, nach göttlicher Erkenntnis der einem Volke innewohnenden Kräfte findet nicht allein seine letzten Beweggründe im Verstandesleben, sondern in der Gesamtpersönlichkeit eines Forschers. Es darf die Frage aufgeworfen werden, ob die Sendung der deutschen Wissenschaft darin erschöpft werden kann, daß Einzelerkenntnisse gesucht werden mit der Auslegung kosmischen Geschehens, letzten

Endes aber nur mit der Zielsetzung wirtschaftlichen Nutzens oder erstrebter sog. öffentlicher Wohlfahrt. Man möchte glauben, daß solche Methoden der Forschung sich der Gedankenwelt materialistischer Lebensauffassung nähern, und fordern wir nicht mehr denn je eine idealistische Geistesgestaltung unseres Volkes? Der Führer sagt: „Die Kraft des Idealismus hat allein diese weltbewegenden Taten“ — nämlich unserer Tage — „vollbracht.“ Der Führer ruft uns zu: „Am Anfang der Bewegung stand das Wort Idealismus, nicht Überlegung in rechnerischem Sinne.“ Es ergibt sich die Folgerung, daß Forschung und Lehre eine Synthese von Verstand und Seele sind, eben jener Seele, die uns berechtigt, von einer deutschen Wissenschaft zu sprechen. Und so kann es weiterhin nichts Beglückenderes geben für den deutschen Gelehrten, wie einzig und allein auf dem Wege zu wandeln, den der Führer der deutschen Wissenschaft vorgezeichnet hat, wenn er sagt: „Auch in der Wissenschaft hat der völkische Staat ein Hilfsmittel zu erblicken zur Förderung des Nationalstolzes. Nicht nur die Weltgeschichte, sondern die gesamte Kulturgeschichte muß von diesem Gesichtspunkt aus gelehrt werden. Es darf ein Erfinder nicht nur groß erscheinen als Erfinder, sondern muß größer noch erscheinen als Volksgenosse. Die Bewunderung jeder großen Tat muß umgegossen werden in Stolz auf den glücklichen Vollbringer derselben als Angehörigen des eigenen Volkes. Aus der Anzahl all der großen Namen der deutschen Geschichte aber sind die größten herauszugreifen und der Jugend in so eindringlicher Weise vorzuführen, daß sie zu Säulen eines unerschütterlichen Nationalgefühles werden. Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.“ Nach diesen Worten unseres Führers mögen wir daher die Forderung erheben, daß alles menschliche Schaffen für das Volk und in dem Volke sich von Geschlecht

zu Geschlecht fortsetzt und weiterbildet und daß auch unsere wissenschaftliche Arbeit eine ewig währende Fortdauer völkischer Werte bedeutet. Daher ist eine Voraussetzung der wissenschaftlichen Arbeit der Glaube an den Verband und die Fortdauer der wissenschaftlichen Arbeit, so daß der Einzelne an jeder noch so kleinen Stelle arbeiten darf im Vertrauen, nicht umsonst zu arbeiten. Es gibt eine große Lähmung: „umsonst arbeiten, umsonst kämpfen“, so sagt Friedrich Nietzsche. Es liegt kein Anlaß vor, die Arbeit des Forschers grundsätzlich in seiner letzten Zielsetzung von der des Künstlers zu trennen. Es darf die Deutung künstlerischer Gestaltung der gleichen Forderung unterworfen werden wie die wissenschaftliche Arbeit, denn sie läßt erkennen, daß sie eine Offenbarung alles dessen bedeutet, was seiner Vollendung entgegengeht, was die suchende Seele empfindet, was Gestalt wird in germanischer Sehnsucht, und darum ist Wissenschaft und Kunst Eigentum des Volkes, dessen Äußerung sie darstellt, weil sich in ihnen, wie einmal gesagt wurde, alles Menschentum in seiner ganzen Tiefe oder Seichtheit, in seinem Wert oder Unwert kundgibt (v. Gersdorff). Wir werden von Chamberlain darüber unterrichtet, daß die Wissenschaft in ihren Methoden geleitet wird von der Forderung: „Sie hat Bewußtes aufzuspeichern, sie hat dafür Sorge zu tragen, daß das Aufgespeicherte in Gestalt neuen Wissens neue Zinsen trage.“ Meine Hochschullehrer und Studenten! Das Gewissen sei der Träger der Forschung unserer Tage. Selbst die hellenische Wissenschaft war in der Starrheit mathematischer Formulierungen an der Grenze der ihr eigenen Gesetzmäßigkeiten angelangt, und es blieb den Quellen germanischen Geisteslebens vorbehalten, zu weiteren ungeahnt hohen Taten zu streben durch den über diese Gesetzmäßigkeiten hinausgehenden Begriff des Unendlichen. So sehen wir in dem Leben

allen Geisteslebens das Organische und wir verstehen, daß bereits Leonardo da Vinci für die Ursache allen Lebens die Bewegung erklärte. Ich darf an dieser Stelle noch einmal auf ein Wort Chamberlains zurückkommen, der von dem breiteren felsenfesten Fundament germanischer Wissenschaft sagt, daß die Befähigung zur Beobachtung, sowie die Leidenschaftlichkeit, Aufopferung und Ehrlichkeit, mit der sie betrieben wird, wesentliche Kennzeichen einzelner Rassen sind. Gehorsam auf der einen Seite, nämlich gegen die erfahrene Natur, Eigenmacht auf der anderen Seite, nämlich dem Menschengeist gegenüber, das sind die Kennzeichen germanischer Wissenschaft. In dieser Grundhaltung wissenschaftlichen Lebens verwirklicht sie die Unduldsamkeit gegen alles Undeutsche innerhalb des Geisteslebens und erfordert kompromißlosen Kampf. Es ist daher immer eine erneute Frage unserer Tage, wer denn berufen sein mag Träger der Wissenschaft, Lehrer der Jugend und Führer innerhalb des wissenschaftlichen Lebens zu sein. In der Beantwortung dieser Frage leitet uns erneut das Wort des Führers — das ich als eine dringende Mahnung erkenne — und das auch für die deutschen Hochschullehrer in gleicher Weise gelten mag wie für die politischen Leiter der NSDAP., für die dieses Wort bestimmt war: „Es gibt nur eine einzige Berufung, die nur im Kampf sichtbar wird. Zieht die Banner auf des Mutes, der Opferwilligkeit, der Hingabe und paßt auf, wer sich um dieses Banner schart. Und die, die von dem Banner angezogen werden, die sind berufen, ein Volk zu führen und sonst niemand.“ — So sagt der Führer.

In der Antrittsvorlesung des Leiters des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. vor der Universität Berlin vor einem Jahr hat Dr. Walter Groß die Überzeugung zu erkennen gegeben, daß die leidenschaftliche bloße Erkenntnis des Tatsächlichen nicht ausreicht, um das Bekenntnis fremder Werte zu



überwinden, sondern daß dazu auch der Bekennermut an die Stätte deutscher Wissenschaft gehört.

Ich darf die Frage aufwerfen, ob denn dem ewig drängenden suchenden Geiste des Forschers das Revolutionäre nicht auch eigen sein sollte, sofern es nur in seinen Ergebnissen und Äußerungen dem eigenen Volke dient. In dieser Grundhaltung wird der deutsche Gelehrte jeden Vorwurf von der Beschränkung der Freiheit der Wissenschaft niemals anerkennen können. Die akademische Jugend Deutschlands würde am allerwenigsten Neigung und Willen besitzen, gerade in unserer Zeit der Freiheit wissenschaftlichen Lebens Beschränkung zuzuerkennen. Der Gestaltungswille, die Lebensäußerung der deutschen Hochschule wird nur durch die Frage geklärt, was Beschränkung der deutschen Wissenschaft zu bedeuten hat. Wir wissen es, d. h., wir wissen, daß alle solche Lebensäußerungen und Gestaltungsformen, die nicht unserem eigenen Volke entsprungen sind und wiederum nicht diesem gleichen Volke dienstbar gemacht werden, nicht nur einer Beschränkung, sondern einer Ablehnung durch die Stätten der Wissenschaft bedürfen. Wir haben als deutsche Hochschullehrer mit unvergleichlicher Freude aus dem Munde Walter Groß' die Frage an die Hochschulen vernommen, inwieweit die schroffe und thesenhafte Vertretung weltanschaulicher Überzeugung an der Universität als Ausbildungs- und Erziehungsstätte wissenschaftlich gebildeten Nachwuchses der Nation eine Berechtigung hat, und diese Frage fand ihre Antwort darin, daß derjenige, der in der Universität nur die Stätte der Ausbildung sieht, in der für verschiedene akademische Berufe vermittelt wird, die Hochschule aber abseits des Ringens der Zeit stellen wird, — damit den Begriff der Universitas zerstört und ihr jede Möglichkeit nehmen wird, auf die kommende Entwicklung des geistigen Lebens des Volkes zu wirken, denn: „Nur, wo alle Sonderarbeit sich auf

dem festen Grunde gemeinsamer Weltanschauung erhebt, können die Ergebnisse von Forschung und Wissenschaft für das breite Leben des Volkes auch geistig bedeutsam werden.“ Die deutschen Universitäten und Hochschulen erkennen in ihrer Zielsetzung, daß ihre Arbeit weltanschaulich gebunden ist. Diese Weltanschauung ist die Weltanschauung unserer Tage, sie ist die Forderung unserer Tage und darum liegt in ihr der Keim der Wahrhaftigkeit. Und Sie, meine deutschen Studenten, Sie als dem jungen Pulsschlag unseres völkischen wissenschaftlichen Lebens, Ihnen gehört in unserer Arbeit unser Schaffen als Eure Lehrer. Ich glaube, der Tag ist nicht fern, an dem die akademische Jugend von ihren Lehrern niemals mehr zu trennen ist, weil wir uns in dem Einen finden, das über das Verstandesmäßige der Theorie hinausgeht, das weder Erkenntnisse, noch Erfahrungen, noch Beobachtungen, noch Experimente zu erzeugen in der Lage ist, sondern das nur in der Unfaßbarkeit des Empfindungslebens völkischer Gebundenheit verankert ist: Das ist die Liebe zu diesem einen Volke, dem Ihr meine deutschen Studenten und Ihr meine deutschen Hochschullehrer in gleicher Weise zugehört. Diese Liebe erfüllt uns heute weit über den Rahmen wissenschaftlicher Forderungen mit aller menschlichen Leidenschaft an dem heutigen 30. Januar für Volk und Führer!

### Deutsche Männer und Frauen!

Es ist ein alter akademischer Brauch, daß in den Feststunden unserer Universitäten einzelne Gelehrte das Wort aus ihrem Fachgebiet ergreifen, um uns Einblick zu gewähren in Wesen und Geist sowie die Beweggründe ihrer Forschung. Wenn ich heute Veranlassung nehme, mich an diesen Brauch zu erinnern, so aus dem einen Grunde, weil ich es für notwendig erachte,

daß der Gelehrte aus unseren Tagen heraus Gelegenheit hat, Rechenschaft abzulegen über seine Forschungsweise in der Erkennung seiner Aufgaben nicht nur für die Universität, sondern für unser Volk, daß die deutschen Universitäten Gelegenheit haben, in ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu erkennen zu geben, wie sehr ihnen das Wohl und Wehe dieses Volkes ans Herz gewachsen ist.

Wir wollen indessen ermessen, daß nicht nur das Streben des Geistes, sondern auch die Gesundheit des ganzen deutschen Volkes der Grundpfeiler der machtvollen Entfaltung und die Voraussetzung für die Verwirklichung unserer Weltanschauung bedeutet.

So bitte ich den o. Professor für Hygiene an unserer Universität, Dr. Werner Kollath, nunmehr das Wort zu ergreifen.

Euer Magnifizenz!

Als Führer und Rektor unserer Universität haben Sie mir den ehrenvollen Auftrag gegeben, am heutigen größten Festtag unseres Volkes über die Aufgaben des von mir vertretenen Faches, der Hygiene, für unser Volk zu sprechen.

Viele Lehrgebiete der Universitäten stehen heute in erhöhter Einsatzbereitschaft für den Staat. Was deutsche Wissenschaft bisher zur Bereicherung des Wissens der ganzen Menschheit beigetragen hat, hat heute eine neue Zielsetzung bekommen: die Mitarbeit an der Erhaltung und Freiheit unseres Volkes im Bereich des Vierjahresplanes. Chemie und Physik müssen der Technik vorarbeiten, ungezählte Hilfskräfte werden gebraucht, die in ungenannter und unbekannt bleibender Kleinarbeit die Forschung so weit führen müssen, daß wir aus eigenen Mitteln die uns fehlenden Rohstoffe im eigenen Lande gewinnen können. Es geht um Millionen- und Milliardenwerte, vielleicht um Verlagerung bisheriger Rohstoffmärkte.

Aber nicht nur Neugewinnung, sondern auch Erhaltung unseres vorhandenen Besitzes an allen Sachwerten ist das zweite Ziel. Unter dem Zeichen „Kampf dem Verderb“ wird jeder Deutsche zur Sparsamkeit erzogen: nichts darf verloren gehen. Die harte Notwendigkeit zwingt uns, nicht nur Neues zu schaffen, sondern auch Altes sorgsam zu bewahren.

Neben diesen Wirtschaftswerten gibt es aber für den nationalsozialistischen Staat noch andere Werte, zu deren Erhaltung die wirtschaftlichen Maßnahmen mithelfen müssen: ü b e r

den materiellen Werten stehen ihm seine Bürger. Die Reinhaltung des deutschen Blutes ist gesetzlich verankert; Staatsbürger ist nur, wer deutschen Blutes ist. Indes, die großen Aufgaben der kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen können die Menschen nur dann über die Jahrhunderte hinaus vollführen, wenn sie körperlich und geistig gesund bleiben.

Die Hygiene ist nun jene Wissenschaft, die alle Tatsachen erforschen, lehren und praktisch brauchbar gestalten soll, die für die Gesunderhaltung notwendig sind. Aber den eigentlichen ärztlichen Bereich hinaus, in dem die Sorge für den Erkrankten an erster Stelle steht, umfaßt die Hygiene die gesamte vorbeugende Medizin auch für alle Gesunden: das Nützliche soll gefördert, das Schädliche soll eingeschränkt werden. Hygiene wird sonach zum Kampfmittel des Staates, um die volkerhaltenden Bestrebungen auch in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Mag sie auch als wissenschaftliche Forschung im weltabgeschiedenen Laboratorium vor sich gehen, so muß sie doch in der Anwendung für die Erhaltung des Volkes politisch werden, und der Hygieniker muß auch Politiker sein.

1. Um diese weit gefaßten Aufgaben aber lösen zu können, müssen wir nicht nur das Ziel im Auge haben, sondern wir müssen die richtigen Mittel zu seiner Verwirklichung kennen. Alles, was für die Erhaltung und den normalen Ablauf der Funktionen der Lebewesen, namentlich des Menschen, in Betracht kommt, muß berücksichtigt werden. Hygiene ist die Lehre von der Erhaltung der physiologischen Lebenserscheinungen im menschlichen Organismus. Die Natur ist vielseitig; aus ihr wählt der einzelne Körper aus, was er benötigt. Er wählt richtig, wenn ihm alles angeboten wird; die Gesetze, nach denen er diese rich-

tige Auswahl trifft, finden ihren höchsten Ausdruck in den Vererbungsgesetzen: die Fähigkeit zur richtigen Auswahl wird den Nachkommen mitgegeben. Wo aber die Bedingungen einseitig werden, verliert das Lebewesen die ihm notwendige freie Auswahl; es muß dann ebenfalls einseitig werden. Fast immer aber ist Einseitigkeit von Krankheit gefolgt. Die Erhaltung der natürlichen Mannigfaltigkeit ist also die Voraussetzung für gesundes biologisches Geschehen. Denn nur dann können auch alle jenen vielen Kräfte und Stoffe von selbst wirksam werden, deren Vorhandensein wir vermuten, deren Wirken aber noch Geheimnis ist.

2. Eine solche Zielsetzung für die Hygiene führt zu einer Änderung ihrer Stellung in der Medizin. War sie bisher im wesentlichen „angewandte Bakteriologie“ oder ein Teilgebiet der Aufgaben der „Gesundheitsingenieure“, so wird sie jetzt „angewandte Physiologie“. Das bedeutet, daß sie die Vermittleraufgabe zwischen der vorklinischen und der klinischen Ausbildung der Ärzte zu erfüllen hat. Sie muß einerseits die exakt-naturwissenschaftlichen Grundlagen ins Medizinische umformen, andererseits deren Anwendung auf biologisch-klinisches Denken zeigen. Sie muß auch im theoretischen Unterricht lehren, wie sich durch „einseitige physiologische Prozesse“ krankhafte Symptome entwickeln. Mit der Kenntnis der gestörten Funktionen gelangen wir in das ganze große Gebiet der eigentlichen Krankheitslehre, von der aus die ätiologische Therapie sich entwickelt; aber auch die Lehre von den sichtbaren Veränderungen der Gewebe, der pathologischen Anatomie, muß von der Norm her erfaßt werden. Eine derartige Auffassung der Hygiene ist im Verlauf der wissenschaftlichen Entwicklung aber nur eine vorübergehende Phase, aus

der vielleicht einmal ein praktisches Arzttum entsteht, das den Gesunden in gesunden Tagen berät, wie er auf Grund seiner besonderen Konstitution und seines besonderen Berufes zu der größtmöglichen Gesundheit und Lebensdauer gelangen kann.

3. Hygiene als Forschungsgebiet endlich ist in ihren Aufgaben und Methoden praktisch unbegrenzt. Sie entnimmt ihre Aufgaben der fortschreitenden Kultur oder Zivilisation; sie ist nicht von Natur aus vorhanden und notwendig, sondern erst durch die Lebensformung der Menschen notwendig geworden. Ihre Methoden richten sich nach dem Stand der physikalischen und chemischen Technik, sowie unseres ganzen weiteren Wissens auf allen in Betracht kommenden Gebieten. Sie muß sich aber auch der politisch-wirtschaftlichen staatlichen Grundanschauung und Gesetzgebung anpassen. Stellt sie Forderungen auf, die vom Staat nicht verwirklicht werden können, so bleibt sie Theorie. Hier liegen die Wechselwirkungen zwischen der Hygiene und der praktischen Politik.

Einige Beispiele seien genannt: Wenn Johann Peter Frank schon um 1800 die Sterilisierung erbkranken Nachwuchses forderte, so blieb das solange eine theoretische Forderung, bis erstens die chirurgische Technik die Gefährlosigkeit eines solchen Eingriffs garantierte, und zweitens der biologisch orientierte Staat die Notwendigkeit erkannte und die Durchführung gesetzlich festlegte. Ohne die wissenschaftliche Vorarbeit wäre eine praktische Durchführung des Gesetzes nicht möglich gewesen. Das grundlegend Neue bei diesem Gesetz ist, daß das Individuum mit seinen Wünschen hinter den höheren Rücksichten des Gemeinwohls zurücktreten muß, weil das für den Volksbestand notwendig ist. Unter unseren Lebensbedingungen könnten wir aber die harte Rücksichtslosigkeit der Isländer um das Jahr 1000 nicht aufbringen, die zu ihrem eigenen wirt-

schaftlichen und völkischen Schutz gesetzlich die Entmannung von Landstreichern und Bettlern erlaubten, „auch wenn Verstümmelung oder Tod folgten“.

Wenn andererseits Hufeland 1796 in seiner „Makrobiotik“, der Kunst, das Leben zu verlängern, zahlreiche vortreffliche Forderungen aufstellt und Ratschläge gibt, so befinden sich bei diesen einesteils solche, die schon damals durchführbar waren, aber auch viele, viele andere, die erst durch die wissenschaftlichen Fortschritte eines weiteren Jahrhunderts praktische Geltung bekommen haben. Hier ist in erster Linie die Bekämpfung der Infektionskrankheiten zu nennen, für die wir eine sichere Basis durch die Forschungen von Robert Koch und die gesamte medizinische Bakteriologie bekommen haben. Das Ergebnis ist das Verschwinden eines großen Teiles gefährlicher Seuchen.

Nachdem wir diese Probleme der Seuchenbekämpfung gelöst haben, ist unser heutiges wichtiges Forschungsgebiet die Sorge für die richtige Ernährung bei Gesunden und Kranken. Der Allgemeinheit ist die Bedeutung dieser Aufgaben durch die Erfahrungen im Weltkrieg und die furchtbaren Folgen der Hungerblockade offenbar geworden. Auch die wissenschaftliche Forschung hat dadurch manche Lehre und Anregung bekommen. Noch 1913 erschien ein deutsches Werk, „Die Geschichte der Ernährung“ von Lichtenfeld, in dem die völlig unzureichende Inlandsversorgung Deutschlands zahlenmäßig nachgewiesen wurde. Niemand fühlte sich damals bei uns durch dieses Buch beunruhigt, wohl aber soll es dem englischen Generalstab für seine Berechnungen über die Durchführbarkeit der Hungerblockade gegen Deutschland gedient haben. Abgesehen von der quantitativen Versorgung war aber auch die Qualität der Nahrungsmittel nicht genügend von der Forschung und Praxis beachtet



worden. Erst die zahlreichen Mangelkrankheiten im Kriege haben uns die Bedeutung dieser Fragen erkennen lassen und uns auf die Notwendigkeit einer Änderung unserer Nahrungsmittelversorgung hingewiesen. 1914 dachte noch niemand von uns daran, daß die Schlagkraft des Heeres durch einseitige Ernährung stark gehemmt werden könnte, obwohl schon 10 Jahre vorher die Erfahrungen im japanischen Heere zeigten, daß durch Umstellung der Ernährung die Beriberi ausgeschaltet und der Sieg im japanisch-russischen Kriege vorbereitet wurde.

Die Sicherung unserer Ernährung hat also zunächst mit der Schaffung der ausreichenden Menge an Nahrungsmitteln zu beginnen. Die Erhaltung und Erneuerung des Bauernstandes und die Regeneration des Ackerbodens stehen hier an erster Stelle. Unsere Gesetzgebung schafft den neuen Bauernstand; gemeinsame Arbeit wird aber notwendig sein, um auch den Ackerboden wieder hochwertig zu gestalten und seine Erschöpfung durch die jahrhundertelange Bebauung wieder aufzuheben. Künstlicher Dünger hilft nur über einzelne Symptome des Mangels hinweg; er verbessert den Boden nicht auf die Dauer. Das Problem ist vielmehr, durch die Sorge für die Bodenbakterienflora und die Zufuhr schwer löslicher, von Pflanzen ausnutzbarer Mineralverbindungen den Boden auf Jahrzehnte zu regenerieren.

Die Aufgabe, die die Hygiene als Beitrag zur Bodenverbesserung zu lösen hat, liegt in der Bearbeitung der Verfahren zur Rückgewinnung düngefähigen Materials aus den Abwässern. Die Städtehygiene sah bisher ihre Hauptaufgabe in der Beseitigung der pathogenen Keime, vor allem mit den Abwässern. Jahrzehntelang haben wir mit ihnen unersehbare düngefähige Substanzen in unsere Flüsse geleitet, wo sie gleichzeitig zur Vernichtung des Fisch-

lebens führten. Die Verfahren zur Abwasserbeseitigung müssen so gestaltet werden, daß diese Substanzen restlos wiedergewonnen und der Landwirtschaft zugeführt werden. Es ist vielfach schon damit begonnen worden, eine gesetzliche Vorschrift zur Durchführung in allen Städten besteht aber noch nicht. Im Rahmen der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung dürfte dieses Programm seine praktische Gestaltung finden.

Eine weitere Frage ist die Reinigung der Industrieabwässer zum Schutze unserer Flüsse und die Hebung der gestörten Fischzucht.

Ein Ziel, für dessen Erreichung die Arbeiten bereits in Angriff genommen sind, ist ferner die Neugestaltung unserer Wälder, die durch einseitige Holzwirtschaft ihres biologischen Charakters zum Teil entkleidet wurden.

Unter besonderen politischen Verhältnissen wird es notwendig sein, vorausschauend auch für die Sicherung unserer Wasserversorgung in Kriegszeiten Sorge zu tragen. Unsere gesamte Bevölkerung würde durch Zerstörung der zentralen Wasserversorgungen aufs schwerste durch die bis jetzt bekämpften Seuchen: Typhus, Ruhr, Cholera, bedroht werden. Zweckvolle Maßnahmen in Verbindung mit dem Luftschutz sind auszubilden.

Die Qualität der Nahrungsmittel muß ferner gesteigert werden durch die Sorge für den Gartenbau und vermehrte Gesamtproduktion. Dies ist wiederum eine Gemeinschaftsarbeit der Hygiene und der landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Sicherung der Ernährung hängt aber auch davon ab, daß die gewonnenen Nahrungsmittel zweckmäßig aufbewahrt werden. Die älteren Konservierungsverfahren beseitigen neben den pathogenen Bakterien auch die Vitamine.

Sogenannte Schönungsverfahren tragen zur weiteren Verschlechterung bei. Wir müssen zu Konservierungsmethoden gelangen, die den Seuchenschutz gewährleisten, die biologischen Eigenschaften der Nahrungsmittel aber nicht zerstören. Unsere moderne Technik erlaubt es uns, solche Aufgaben in Angriff zu nehmen. Hier wäre aber noch eine weitere wichtige Aufgabe zu nennen, nämlich die der Aufklärung der Hausfrauen über die Art der sparsamen und hochwertigen Zubereitung und Verabfolgung von Nahrungsmitteln. Eine solche Aufklärung erfolgt zum Teil bereits in Verbindung mit den elektrischen Kochherden, ist aber noch lange nicht Gemeingut unserer Hausfrauen geworden.

Mit der Inanspruchnahme der Technik gelangen wir zu den Aufgaben, die die Technik in Gemeinschaft mit der Hygiene zu lösen hat. Die technischen Fortschritte wurden bisher fast ausschließlich für die Wirtschaft ausgenutzt, und diese hatte sich zum Eigenzweck und zur Herrscherin über die Menschen ausgebildet. Technik und Wirtschaft sollen aber der Erhaltung und den Bedürfnissen der Menschheit dienen. Die Technik muß deshalb so gestaltet werden, daß sie einseitige Gefahren für die Menschen vermeidet und in Auswahl benutzt wird. Wie gefährlich eine ungehemmte Technik in allen ihren Auswirkungen ist, wenn sie lediglich wirtschaftliche Gesichtspunkte verfolgt, dafür sei ein Beispiel gegeben.

Das Studium der Geschichte Islands und seiner Bevölkerung läßt uns folgendes erkennen: Alle Naturkatastrophen, von denen durchschnittlich jede Generation einmal betroffen worden ist, sowie eine 500 jährige Fremdherrschaft und wirtschaftliche Ausnutzung haben dieses Volk nicht vernichten können, solange es seinen Lebensgewohnheiten treu blieb. Die Abkehr von der alten Ernährungsgrundlage zu einer Ernäh-

rungsform, die von der europäisch-amerikanischen Ernährungsindustrie geliefert wurde, bedroht dies alte Volk in seiner körperlichen Gesundheit; die Überschätzung der technischen Zivilisationsmaßnahmen gefährdet gleichzeitig seinen geistigen Bestand und seine nationalen Eigenschaften. Das bedeutet doch wohl nur, daß in den einzelnen Lebensräumen nicht jegliche Umformung des Lebens mit technischen Mitteln nachgemacht werden darf, sondern, daß aus allen Möglichkeiten eine weise, den Umständen entsprechende Auswahl getroffen werden muß. Denn nicht die Natur ist des Menschen Feind, sondern der Mensch selbst, der in falschen Vorstellungen von seiner Macht befangen ist. Technische Überschätzung läßt zwar Riesenpläne erdenken, diese finden aber ihre Grenze in der Physiologie des menschlichen Körpers. Wo die Technik aber durch unzweckmäßige Auswahl schaden kann, muß sie andererseits durch eine zweckmäßige Verwendung auch nützen können. Sie kann den Erdboden vernichten, kann ihn aber auch wieder brauchbar gestalten. Die Hygiene selbst wird allerdings in dieser Fülle der Aufgaben nur insofern mitzubestimmen haben, als ihre Lehre die Basis des allgemeinen Handelns werden muß. Können wir auf der einen Seite das Rassenbewußtsein zur selbstverständlichen Grundlage unseres Handelns machen, so muß das mit diesem hygienischen Denken auch möglich sein.

Die Gesunderhaltung des deutschen Menschen ist wiederum nicht nur im Interesse des Einzelnen gelegen, sondern eine Notwendigkeit für die Gesamtheit. Durch die erfolgreiche Seuchenbekämpfung ist die Lebenserwartung des Deutschen auf 60 Jahre erhöht. Aber nicht alle älter werdenden Menschen bleiben gesund, vielmehr finden wir heute noch etwa vom 40. Jahre ab zunehmend Kränklichkeit und Invalvidität. Durch die veränderte Bevölkerungszusammensetzung infolge des Ge-

burtenrückganges früherer Jahre und der Kriegsverluste haben wir gleichzeitig eine zunehmende „Vergreisung“ unserer Bevölkerung für die nächsten Jahre und Jahrzehnte zu erwarten. Es besteht demnach die Gefahr, daß die jüngere Generation nicht nur für ihre Familie und den Nachwuchs zu sorgen haben wird, sondern daß sie gleichzeitig für die invalide ältere Bevölkerung mit zu schaffen hat. Gelingt es uns deshalb, auch die älteren Menschen längere Zeit gesund und voll arbeitsfähig zu erhalten, so werden wir der aufbauenden Jugend diese Last abnehmen können. Dieses Ziel wird durch eine gesunde und ausreichende Ernährung sowie eine allgemeine körperliche Erziehung zu erreichen sein. Manches spricht dafür, daß einige der sogenannten Alterskrankheiten in einer langen, einseitigen Ernährungsweise zum Teil mit begründet sind.

Bei einer solchen Ordnung wird zu beachten sein, daß durch die verlängerte Erwerbsmöglichkeit der älteren Menschen nicht den jüngeren der Arbeitsplatz und die Erwerbsmöglichkeit genommen wird. Es sind Möglichkeiten zu schaffen, daß im Gegenteil der ältere Qualitätsarbeiter mit seiner Erfahrung zur Erziehung eines vollwertigen jüngeren Nachwuchses beitragen kann, so daß beide sich gegenseitig zu unterstützen vermögen.

Die zweite Fassung des Hygienebegriffs wäre unvollkommen, wenn nicht auch der Erhaltung der geistigen Gesundheit gedacht würde. „Psychische Hygiene“ hat zum Ziel: bewußte, freiwillige Unterordnung eigener, individueller Neigungen unter das höhere Wohl der Familie und der Gemeinschaft, Ausbildung und Erziehung zur Aufopferung. Mag diese Aufopferung und Pflichterfüllung in Notzeiten Aufgabe des Heeres sein, so ist die stete gleichmäßige Arbeit in Friedenszeiten ebenfalls mit solcher Aufopferung verbunden, an welcher Stelle der einzelne auch seine Schick-

falschbestimmung gefunden haben möge. Seelische Befriedigung muß sich als Folge erfüllter Pflicht an der Gemeinschaft, nicht nur in der Sorge um sein eigenes Ich entwickeln. So denken wir uns „psychische Hygiene“; die Fürsorge für die geistig Abnormen möge als „Psychopathenhygiene“ eine ärztliche Nebentätigkeit bleiben.

Die Aufgaben der Hygiene sind also wechselnde; darin unterscheidet sie sich von den klinischen Fächern: Knochenbruch bleibt Knochenbruch, Lungenentzündung bleibt Lungenentzündung, nur die Behandlungsmethoden wechseln, werden verfeinert. Bei der Hygiene entstehen aber, wie oben gesagt, dauernd neue Aufgaben. Und aus dem Grunde reicht es nicht aus, immer nur die bewährten alten Forschungsmittel zu benutzen, wir müssen vielmehr mit den neuen Zielen immer wieder neue Methoden erfinden. Wie weit wir darin gehen können, das hängt wieder von den Fortschritten der Physik und Chemie ab. Denn obwohl uns die biologische Betrachtung eine selbstverständliche Voraussetzung ist, können wir die messenden Verfahren der exakten Naturwissenschaften zur Sicherung der Erkenntnis nie entbehren. Neu ist vielleicht nur eines: wir erstreben heute eine Rückkehr zum Natürlichen in erster Linie, weil wir wissen, daß nur dann alle erbmäßig gegebenen Möglichkeiten vom lebenden Körper ausgenutzt werden. Und dieser praktische Weg muß überall so einfach wie möglich gestaltet werden. Dadurch führen wir zunächst einen besseren Gesundheitszustand herbei. Wir gewinnen aber auch Zeit, forschend tiefer in die Geheimnisse einzudringen, um immer neue, noch ungeahnte Möglichkeiten der Therapie aufzusuchen. Denn es ist unwahrscheinlich, daß man lediglich durch eine Rückkehr zum Natürlichen Krankheiten wie Tuberkulose oder Krebs heilen können. Die Forschungsmethoden werden vielmehr immer feiner und schwie-

riger werden müssen, um diese Geheimnisse zu ergründen, und um hier eine richtige Therapie aufzubauen.

Die Vielseitigkeit der Aufgaben der Hygiene als einer allgemeinen Lehre von der Erhaltung der Gesundheit ist also viel größer, als man im allgemeinen denkt. Ihre Forschungsgebiete sind noch uner schöpft. Bei richtiger Erfassung der Probleme und in Form von Gemeinschaftsarbeiten mit anderen Wissenschaftsgebieten hat sie lebenswichtige Aufgaben für unser Volk zu lösen.

Euer Magnifizenz! Gestatten Sie, daß ich zum Schluß nur noch auf ein weiteres Problem hinweise, das Problem des Nachwuchses. Auch dieses müssen wir lösen. Mir scheint, daß biologisches Denken uns den richtigen Weg weisen wird. Das erste und überragende Gesetz der Natur heißt, daß der Natur an der Erhaltung der Arten alles, an der Erhaltung des Einzelnen nichts liegt. Der Fortbestand soll also erhalten werden. Würden wir unsere eigene Forschung nur zu einsamer Höhe steigern, so würden wir unsere Aufgabe deshalb schlecht lösen. Wir müssen vielmehr einen begeisterten Nachwuchs gewinnen. Mir scheint, daß das in erster Linie durch eine entsprechende Gestaltung des Unterrichts erfolgen kann: das buchstabenmäßige Wissen können wir nur erklären; der Student muß es sich selbst erarbeiten. Künftige Aufgaben aber, und zwar große Lebensaufgaben, müssen wir der jungen Generation zeigen, um sie für die Forschung zu gewinnen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Jugend einst durch eigenes Können über uns hinausgelangen kann, damit auch wir nur eine Phase in dem langsamen Aufbau der deutschen Wissenschaft sind, die zur Mitarbeit an dem Gesamtbau des deutschen Volkes berufen ist.